

Basisdemokratie: Los und Geschlecht

von MMag.^a Utta Isop

utta.isop@uni-klu.ac.at

Wie der Philosoph Étienne Chouard¹ betont sind die politischen Verfasstheiten unserer modernen Gesellschaften nicht als Demokratien sondern vielmehr als Oligarchien oder Aristokratien anzusehen. Das Wahlsystem privilegiert die Reproduktion einer kleinen elitären Schicht einer Gesellschaft und läuft damit auf eine Oligarchie hinaus, während das Losen von öffentlichen Ämtern historisch mit der politischen Form der Demokratie verbunden ist. Unsere Demokratien entsprechen also entgegen ihrem Selbstanspruch Oligarchien, die besonders Frauen und Minderheiten benachteiligen. Daher möchte ich von einem geschlechterkritischen und philosophischen Standpunkt aus ein Nachdenken über demokratischere gesellschaftliche Verfahren wie das Losen und die Rotation unterstützen und deren mögliche Konsequenzen besonders im Hinblick auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung überdenken. Durch die Kultivierung von Rotations- und Losverfahren in vielfältigen Bereichen einer Gesellschaft² könnten sich ein verändertes Bewusstsein und abwechslungsreichere Zuständigkeiten z. B. im Hinblick auf Sorge-Arbeiten entwickeln. Flexibilität und Verbindlichkeit von langfristigen wie auch anonymen Beziehungen sowohl im Hinblick auf nahe Personenkreise als auch im gesamtgesellschaftlichen Sinn sind Schlüsselemente einer verstärkt auf Los und Rotation basierenden Gesellschaft.

Direkte Demokratie wird aktuell nicht nur in sozialen Bewegungen, sondern auch von rechten Parteien gefordert. Daher ist es wichtig, ein emanzipatorisches Konzept von Basisdemokratie in Abgrenzung zu den im rechten Spektrum entwickelten Vorstellungen von direkter Demokratie zu erarbeiten und zu diskutieren³. In meinem Forschungsvorhaben möchte ich Impulse für ein emanzipatorisches Konzept von Basisdemokratie mit besonderem Augenmerk auf Geschlechterkritik geben. Eine solche geschlechterkritische Form von Basisdemokratie erhebt den Anspruch auf geringere Herrschafts-, Hierarchie- und Gewaltförmigkeit als dies in bereits bestehenden demokratischen Kulturen der Fall ist. Zur Voraussetzung hat diese Konzeption von Basisdemokratie die These, dass es weder Gewalt noch Zwang bedarf, um in menschlichen Gesellschaften Kooperation zu organisieren bzw., dass sich das Ausmaß an Herrschaft, Hierarchie und Gewalt zur Erzeugung von Kooperation in unseren Gesellschaften reduzieren lässt. Das Gewaltmonopol des Staates und die Zwänge des Marktes

¹ <http://etienne.chouard.free.fr/Europe/index.php>

² Hubertus Buchstein: Demokratie und Lotterie. Das Los als politisches Entscheidungsinstrument von der Antike bis zur EU. Frankfurt: Campus Verlag. 2009

Anja Röcke: Losverfahren und Demokratie. Münster: LIT-Verlag. 2005

John Burnheim: Über Demokratie. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach. 1985

³ „Konkrete linke Forderungen müssten dagegen aus einer umfassenden Demokratisierungsperspektive hergeleitet werden, die den Bereich der Wirtschaft und ihre Eigentumsverfassung in den Mittelpunkt stellt (...) Ein solcher starker Demokratiebegriff sollte ausdrücklich mit der regulativen Idee der Herrschaftsfreiheit verknüpft werden.“ Thomas Wagner: Direkte Demokratie statt Selbstvergesellschaftung, in: das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften. 286. Gesellschaftliche Planung und solidarische Ökonomie. Karlsruhe: Argument-Verlag. S.249-297

entstehen aus der Hilflosigkeit gesellschaftlicher und ökonomischer Praktiken und Kulturen, denen es nicht gelingt auf gewalt-, hierarchielose und zwangsfreie Weise Verbindlichkeit zu gewährleisten.

Erneuerungen von Demokratien hin auf einen Zuwachs an Freiheiten werden durch neu zu erarbeitende Techniken und Praktiken der Solidarität und Verbindlichkeit ermöglicht. Kollektive Kreativität durch die Handreichung verlässlicher Praktiken im Umgang mit größeren individuellen Freiheiten, basisdemokratischen Verfahren und Techniken der Konfliktaustragung sind die Voraussetzung einer Weiterentwicklung von Demokratien in Richtung Basisdemokratie. Bereits bestehende Konzepte wie ein bedingungsloses Existenz sicherndes Grundeinkommen⁴ zur Lösung vom Zwang zur Lohnarbeit, liquid democracy⁵ und eine Care Revolution⁶ zur Sicherstellung von alltäglicher Sorgearbeit durch alle, könnten erste Elemente für eine solche Weiterentwicklung von Demokratien darstellen, die jedoch auf ihre Tauglichkeit im Hinblick auf Geschlechterdemokratie überprüft werden müssen.

Bestehende repräsentative Demokratien in den Ländern des Nordens gelingt es nur sehr begrenzt Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie herzustellen, in den repräsentativen hoch bezahlten Funktionen von Markt und Staat überwiegen nach wie vor Männer, in den Bereichen der alltäglichen schlecht oder gar nicht bezahlten Sorgearbeit überwiegen nach wie vor Frauen. Eine gesamtgesellschaftliche Infragestellung von Geschlecht kann nicht nur über das Queeren von Sexualpraktiken, sexueller Identität und massenmedialer Inszenierung geschehen, wiewohl diese zentrale Angriffspunkte der Dekonstruktion sein müssen, sondern das Queeren von Geschlechtsidentitäten muss besonders in Bezug auf die Arbeitsteilung von alltäglicher Sorgearbeit erfolgen. Die Möglichkeit des Verwischens geschlechtlicher Vorgaben über das Lösen in der Arbeitsteilung soll ausgelotet werden.

⁴ <http://www.basicincome.org/bien/>

⁵ <http://liqd.net/>

⁶ Gabriele Winker: Soziale Reproduktion in der Krise-Care Revolution als Perspektive, in: Das Argument . Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften.292.Care-eine feministische Kritik der politischen Ökonomie? Karlsruhe: Argument-Verlag. S.333-345